Die unzähligen Bruten, welche jährlich auf nassen Wiesen und im Sumpfe, besonders durch das Austrinken der Eier, vernichtet werden, bringen mich auf den Gedanken: dass wohl der Wachtelkönig und die Wasser-Ralle grossentheils die Thäter sein mögen.

Krakau, den 7. October 1853.

Eine hahnenfederig werdende Birk-Henne. *Tetrao tetrix fem. senex.* — Am 27. October 1842 wurde mir ein Vogel übersendet mit dem schriftlichen Ersuchen: „beifolgenden jungen Birkhahn auszustopfen," der sich jedoch bald als vorzugsweise alte Henne erwies.

Das Thier war nämlich zwar in allen Theilen merklich kleiner und besonders schwächer, als die Hähne zu sein pflegen; jedoch hatte es den langen, gabelförmigen Schwanz mit gekrümmten Federn u. s. w. Es scheint mir wohl der Mühe werth, dasselbe ausführlicher zu beschreiben:

Die Flügel waren von derselben Grösse, wie bei einer gewöhnlichen Birkhenne, aber der Schwanz bedeutend verlängert, besonders die äusseren Federn. Die mittleren waren 4 Zoll, die 3 äussersten $6^1/_2$ Z. lang, und letztere eben so sichelförmig, wie beim Hahne; die 2 nach innen folgenden jedoch nur wenig gekrümmt Schnabel und Füsse waren nicht grösser und stärker, als bei einer gewöhnlichen Birkhenne. Der nackte Fleck über den Augen mit bedeutenden Warzen, wie bei einem zu gleicher Zeit erlegten Hahne: 1 Zoll lang und $^1/_4$ Zoll breit.

Von dem rothen Flecke zog sich eine weissliche Linie bis nach dem Genicke. Die Federn an den Zügeln erschienen weissgrau mit dunkleren Rändchen; der ganze Oberkopf viel dunkler, als bei einer anderen Henne. Die verlängerten Kinnfedern gelblich-weiss, jede mit 2 breiten blauschwarzen Binden; an der Gurgel ein dreieckiger weisser Fleck, welcher jederseits bis nahe an die Ohrfedern und noch 1 Zoll weit am Halse abwärts reichte. Die Ränder dieses Fleckes gingen schnell durch Gelblichweiss in Hellkastanienbraun über. Die dunkleren Binden der gewöhnlich gefärbten Hennen waren bei dieser glänzend blauschwarz: was dem Kleide ein sehr düsteres Ansehen gab. Auf dem Scheitel, Nacken und Hinterhalse verdeckten die blauschwarzen Ränder fast die gelbbraune Grundfarbe. Die Federn des Mantels waren braun mit blauschwarzen Binden, von welchen die letzte eine Breite von 3''' hatte; der Rand jeder Feder war braun, fein schwarz gewässert. Am Unterrücken die Federn schwarz, mit einer breiten braunen Binde und weissem, schwarz gewässerten Rande; zwischen dem gewässerten Rande und der schwarzen Grundfarbe noch eine schmale braune Linie. Die Bürzelfedern braun, schwarz gewellt, der Rand derselben schwarz, weiss gewässert. Die oberen Schwanzdeckfedern, so wie die Aussenfahne der Steuerfedern braun, schwarz gewässert, jede mit breitem, weissem, wenig schwarz bespritztem Rande. Die Schwingen wenig dunkler, als bei einer gewöhnlichen Henne. Die kleinen Flügelfedern schwarz, gelblichweiss gewässert; die Schwingen zweiter Ordnung mit breiter weisser Binde, an der Aussenseite stark weiss gefleckt. Die weisslichen Ränder der

Flügelfedern bildeten, bei zusammengelegtem Flügel, auf der Mitte desselben einen sehr hellen, weisslichen Fleck. Die Federn am Kropfe braun mit blauschwarzen, 1''' breiten Binden; Oberbrustfedern schwarz mit gelblich-weissen Binden und weissem Rande, welcher nach der Mitte der Brust zu und nach den Seiten hin immer breiter und etwas schwarz bespritzt war. Die Mitte der Brust schwarz, mit wenigen weisslichen oder bräunlichen Schmitzchen. Die grossen Seiten- oder Tragfedern blassbraun mit schwarzen Binden und breitem, weissem, ebenfalls schwarz gewässertem Rande. Der Bauch schwarz mit weissen, nach dem After hin immer breiter werdenden Rändern. Unterschwanzdeckfedern weiss, gegen das Ende hin theilweise mit schwarzen Schäften: die längsten $4^1/_2$'' lang; die kürzeren weiss, an den Seiten schwarz gefleckt. Schenkel weiss befiedert, nur am Grunde von etwas dunklerer Färbung. Tarsen grauschwarz, mit hirsekorngrossen hellen Tupfen bespritzt.

Die Section zeigte ganz sicher, dass es ein Weibchen war.

Leipzig, am 3. Juli 1853. R. Tobias.

Das eigenthümliche Brüt-Verhältniss der Wassertreter *(Phalaropus)* und seine Analogie. — Bei Gelegenheit der Besprechung der Fortpflanzung ächt kuckuksartiger Vögel ist nebenher des, anderweitig sehr ungewöhnlichen Verhältnisses Erwähnung geschehen, welches in dieser Hinsicht bei den genannten kleinen Wad- und Schwimmvögeln Statt findet.*) Und zwar erfolgte die gemeinte, bloss andeutende „Erwähnung“, weil dort auf die Bedeutung von Analogieen überhaupt hingewiesen wurde. Denn es wird zur Erklärung ungewöhnlicher Erscheinungen in dem einen Falle, oder bei Wesen einer Thierklasse, oft nöthig, darauf zurückzugehen: dass entsprechende Verhältnisse sich häufig nur an ganz anderer Stelle, ja in einer ganz anderen Thierklasse wiederfinden, aber gerade nicht in der eigenen Klasse derjenigen Gattung, Familie oder sonstigen Gruppe von Wesen, um welche es zunächst sich handelt. Eben solche Fälle zeigen uns die allgemeine Wichtigkeit von Analogieen überhaupt. Und diese ihre hohe Bedeutung sollte man freilich um so weniger je irgendwo übersehen oder verkennen, je bestimmter man sich offenbar sagen muss, dass ja überall nur Analogieen es sind, mit denen wir einen Beweis für Etwas führen oder naturgemässe Erklärungen versuchen können. Eben desshalb können wir diess oft für den nächsten Augenblick noch gar nicht, weil wir öfters noch keine Analogie kennen, die für den gerade vorliegenden Fall anwendbar wäre: obgleich sie gewiss irgendwo vorhanden ist. Auch liegt sie nicht selten wirklich sehr in der Ferne, oder sonstwie da, wo sie furs Erste Niemand sucht. Sie befindet sich z. B. vielleicht irgendwo in der Klasse der Fische: während es sich in dem gegebenen Falle um Vögel handelt. Ja es kann sogar der Uebelstand hinzukommen, dass man sie wirklich auch dort noch gar nicht kennen gelernt hat.

Beides traf einst zusammen bei einer höchst anziehenden Wahrnehmung Faber's, dieses leider so früh dahingeschiedenen, eben so

*) S. das Heft V. d. vor. Jahrg. d. „Journ.“, S. 357, Note.